

Zukünftige Nutzung der Muschelressourcen aus der Sicht der Erzeugergemeinschaft für Muschelzüchter e.V.

Paul Wagner

Erzeugergemeinschaft für Muschelzucht, Wyk auf Föhr

Auch bei der künftigen Nutzung der Muschelressourcen bestehen, wie schon in der Vergangenheit, keine Zweifel daran, daß die Ökonomie Auslöser der Muschelfischerei für die Erzeugung eines qualitätvollen Nahrungsmittels ist. Leider gibt es hierfür kein oder kaum Verständnis bei den Gegnern der Muschelfischerei, die in jeglichem ökonomischen Handeln die Zerstörung der Natur sehen.

In den letzten Jahrzehnten wurden die erneuerbaren (!) Muschelressourcen intensiver genutzt. Nutzer waren alle, beginnend beim Fischer und Züchter, sich fortsetzend über Verarbeitung und Handel und endend beim Verbraucher. Bis Anfang der 80er Jahre waren, wie fast überall, allgemein Gedanken der heutigen Art zur Ökologie fremd. Dabei ging es den Muschelfischern aber schon immer darum, die Muschelbestände genau zu beobachten und nur in vertretbarem Umfang zu nutzen. Die Grenzen der Muschelfischerei wurden durch Ökologie und Ökonomie gezogen: Niemand wollte und hat sich selbst „das Wasser abgegraben“.

Seit etwa 15 Jahren werden mit sich verstärkender Tendenz durch richtige oder falsche Naturschutzaspekte Einschränkungen der Muschelfischerei bis hin zu ihrer Einstellung (Null-Nutzungs-Variante) gefordert. Die laute und öffentliche Diskussion hierüber hat die Muschelfischerei bewogen, einen öffentlich-rechtlichen Vertrag mit dem Land Schleswig-Holstein zu schließen, der die Muschelfischerei in begrenztem Umfang zunächst für das nächste Jahrzehnt sichert und die Weichen für die Zukunft stellt. Hierbei hat die Muschelfischerei abgewogen zwischen ihrer nahezu unantastbaren rechtlichen Stellung einerseits und der öffentlichen psychologischen Situation andererseits. Die Muschelfischerei hat sich für die Aufgabe ihrer Rechtsposition entschieden, um durch diese freiwilligen Zugeständnisse wieder Akzeptanz in der

Bevölkerung zu finden. Denn in einer beispiellosen Kampagne war die Bevölkerung zielgerichtet gegen die Muschelfischerei aufgebracht worden und gegen den Willen einer Bevölkerung läßt sich kein Beruf und kein Gewerbe mit Freude ausüben. Mit dem öffentlich-rechtlichen Vertrag sind die Sorgen der Bevölkerung - waren sie nun berechtigt oder unberechtigt - ausgeräumt worden.

Für die Zukunft gilt weiterhin, daß der Muschelfischerei wirtschaftliches Handeln zugrunde liegt. Und wirtschaftliches Handeln ist auf Dauer nur bei Rentabilität möglich. Deswegen kam und kommt Kritik auch kaum von Selbständigen (die wissen, worauf es ankommt) und Arbeitnehmern, deren Arbeitsplätze allein vom Erfolg ihrer Unternehmen abhängen. Kritik kam und kommt fast ausschließlich von Angehörigen unproduktiver Bereiche (z.B. Bedienstete des Staates und von Verbänden), die dabei aber völlig übersehen, daß die Arbeitsplätze dieser Institutionen indirekt auch nur aus wirtschaftlicher Tätigkeit finanziert werden (Steuern, Zuschüsse, Spenden, Beiträge).

Grundsatz für die Zukunft: Die Nutzung der Ressourcen soll, wie schon in der Vergangenheit, auch in der Zukunft nachhaltig, d.h. auf Dauer ausgerichtet sein und nicht intensiv erfolgen.

- Dabei werden Besatzmuscheln für die Kulturen nur noch aus dem Sublitoral außerhalb der Zone I - mit drei kleinen Ausnahmen - gewonnen. Hier sichert sich die Muschelfischerei das, was im nächsten Herbst/Winter sonst durch Stürme vernichtet werden würde.

- Die aufgezwungene Beschränkung der Muschelfischerei auf das Sublitoral außerhalb der Zone 1 ist ein falscher Weg. Auf der um fast zwei Drittel reduzierten Fläche wird sich die Muschelfischerei zwangsläufig stark intensivieren. Eine weiträumige Muschelfischerei würde die natürlichen Abläufe und Regenerationsprozesse weit weniger beeinflussen als eine Muschelfischerei auf engstem Raum. Besatzmuscheln sind möglicherweise über weite Strecken zu transportieren, so daß ein gesamtökologischer Nutzen nicht erkennbar ist.

- Der Inlandabsatz ist zu verbessern und damit auch die Auslastung der beiden mit Millionenaufwand errichteten Verarbeitungsanlagen in dieser Region. Untrennbar verbunden ist hiermit die Sicherung der Arbeitsplätze. Eine

Steigerung des Inlandabsatzes wird aber besonders durch Billigimporte aus Dänemark erschwert.

- Durch Optimierung der Muschelzucht wird eine weitere Qualitätsverbesserung angestrebt. Hierzu gehört auch die nicht im Einflußbereich der Muschelfischerei liegende Sicherung und Verbesserung der Wasserqualität; eine weitere Reduzierung von Schadeinleitungen ist unabdingbar.

- Die Besorgnis der Bevölkerung über die Auswirkungen der Muschelfischerei ist durch tätiges Handeln unter wissenschaftlicher Begleitung und Beratung und durch bessere Information weiter abzubauen.

- Der Stellenwert des Qualitätsproduktes Miesmuschel ist in dieser Region durch eine Ausweitung des gastronomischen und Handelsangebotes weiter zu verbessern. Fernziel muß ein Stellenwert sein, den das Nahrungsmittel Miesmuschel z.B. in südlichen Ländern genießt.

- Die Fangmethoden sind weiterzuentwickeln; hier gibt es hoffnungsvolle Ansätze in den Niederlanden.

- Die Schadstoffemissionen der Kutter sind durch neue Antriebstechniken zu verringern.

- Die Zusammenarbeit mit dem Nationalparkamt muß verbessert und vertrauensvoller werden. Es muß erwartet werden, daß das Nationalparkamt nicht nur kritisiert, sondern auch die Rechte der Muschelfischerei verteidigt.

- Die Vorgaben des öffentlich-rechtlichen Vertrages und der Lizenzen sind strikt einzuhalten. Ein starkes Überwachungsinstrument ist der demnächst auf allen Muschelkuttern zu installierende satellitengestützte Fahrtenschreiber („Blackbox“), der alle Bewegungen und Tätigkeiten der Muschelkutter erfaßt.

- Die Muschelfischer setzen in der Muschelzucht weiterhin keine künstlichen Nährstoffe, keine Herbizide, keine Fungizide, keine Insektizide ein. Welches andere Lebensmittel wird sonst noch so naturgerecht produziert?

- Die Muschelfischer werden auch weiterhin mit der Natur und nicht gegen die Natur arbeiten.

